

Volljährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Volljährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Die Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Eingelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Dachhofgasse Nr. 102.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & J. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 276.

Freitag, 1. Dezember 1871. — Morgen: Bibiana.

4. Jahrgang.

Ein Hirtenbrief an die Verfassungs- freunde.

Ich höre Sie, meine verehrten Herren Verfassungsfreunde, lachen darüber, daß ich den vorliegenden, an die konstitutionellen Verfassungsfreunde in Krain gerichteten offenen Brief einen „Hirtenbrief“ nenne. Lachen Sie nicht, meine Lieben und Getreuen, heute gibt es nichts zu lachen, heute werden Sie jedenfalls etwas Ernsthaftes vernehmen. Ich hoffe, daß Sie, Liebe und Getreue, mit Aufmerksamkeit meine Worte hinnehmen und sich hiernach benehmen werden.

Die Kirchenfürsten halten es für eine heilige Pflicht, zu gewissen Zeiten, wenn die Kirche in Gefahr ist, wenn das Oberhaupt der Kirche bedroht wird, wenn eine heilige Zeit eintritt, ausnahmsweise auch, wenn dem Staate Gefahr droht oder wichtige Ereignisse im Anzuge sind, — an die Gläubigen Hirtenbriefe zu richten. In dem Hirtenbriefe spricht der oberste Hirt, der Führer zu seiner getreuen Herde Worte der Ermahnung, Worte der Belehrung.

Auch ich wähle wegen der Wichtigkeit des Momentes, obgleich ich kein Kirchenfürst, überhaupt kein Fürst, sondern nur aus dem Hause der Gemeinen entsprossen bin, die Form der Hirtenbriefe und beginne in Gottes Namen, wie folgt:

Am 12., 14. und 15. Dezember l. J. werden in unserem Heimatslande Krain für den neu zu konstituierenden Landtag die Wahlen vorgenommen werden. Dieses Ereigniß ist höchst wichtig, denn es ist herbeigeführt worden, nachdem die hohe Regierung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es in Bosethanien mit national-föderalistischen Experimenten nicht geht, daß Oesterreich auf solche Wege der Zerstückelung, dem Nationalitätenhass, der Parteimuth preisgegeben werden würde. Die hohe Regierung hat eine neue Maschine zur ordent-

lichen Verwaltung des Gesamtreiches herrichten lassen; sie hat theils neue, theils erprobte Maschinenführer unter Leitung einer den verfassungstreuesten Familien Oesterreichs angehörigen Kraft aufgenommen; die Staatsmaschine soll sofort auf konstitutionellem, verfassungsmäßigem Wege in Bewegung gesetzt, und das fruchtbare Samenorn über ganz Oesterreich — mithin auch über das freundliche Herzogthum Krain — gleichmäßig ausgesäet werden.

Daß diese Saat fruchtbare Wurzel fasse, in Krain insbesondere Wurzel fasse, dies sei die Vorarbeit der konstitutionellen Verfassungsvereine.

Schon verlautet es in der „Presse“, in der alten und in der neuen, in der „Triester Zeitung“ und in mehreren anderen Blättern, daß der krainer Landtag die alte Form, daß die national-kerikale Partei wieder die Oberhand erhalten werde. Geschähe dieses, so wäre das konstitutionelle, das Reichsprinzip, das Verfassungsrecht mit all seinem Gefolge hierzulande abermals der größten Gefahr ausgesetzt.

Deshalb richte ich, Liebe und Getreue, diesen Hirtenbrief an Euch; daß Ihr machen und wirken möget für das Recht der Verfassung!

Ihr habt Euch gewundert, daß die kerikale Partei, insbesondere auf dem flachen Lande, bei den letzten Wahlen auf politischem Felde solchen Anhang, solchen Sieg errungen hat! Ihr wundert Euch, daß das Volk im Lande mit geringen Ausnahmen hinter einigen wenigen Parteiführern steht? — Praecepta docent, Exempla trahunt! — Meine Lieben und Getreuen! Ich rufe Euch zu: „Thut desgleichen!“

Die kerikal-nationale Partei hat in Nieder- und Oberösterreich, in Salzburg, Tirol, Steiermark, Krain u. s. w. mit großen Geldopfern Blätter gegründet, wie „Vaterland“, „Volkfreund“, „Volkblatt für Stadt und Land“, „Kremsler Bote“,

„St. Pöltner Bote“, „Pinzer Volksblatt“, „Salzburger Kirchenblatt“, „Tiroler Stimmen.“ („Slovenski gospodar“, „Novice“ und „Slovenski Narod“ sind wohl ältere Blätter, aber dienen sofort dieser Partei.)

Die kerikal-nationale Partei versendet tausende und tausende von Freireplaren in alle Winkel der kleinsten Dörfer; diese rührige lebendige Partei gründet fast in jedem Pfarraumte katholisch-politische Kasino's, hält in selben Reden und Zeitschriften in ihrem Sinne und fesselt so direkt und indirekt, unmittelbar und mittelbar die große Masse an sich; die kerikal-nationale Partei arbeitet ohne Unterlaß!

Was thun die Verfassungsfreunde dagegen? Sie tragen in konstitutionellen Vereinigungen recht schön verfaßte Aufsätze über „Verfassungsrecht“ u. s. w. vor, von deren Wichtigkeit und Tragweite jeder Zuhörer bereits überzeugt ist; sie verfassen von echt konstitutionellem verfassungsmäßigem Geiste durchwehte Petitionen und Resolutionen, überreichen selbe hohenorts, vergessen aber ganz auf unten, auf das Volk, welches konstitutionell bearbeitet, im unmittelbaren Verkehre eines besseren belehrt, ja auch gefördert und herangezogen sein will.

In Wien gründet ein Verein von deutschen Männern mit einem Kapitale von mehr als dreihunderttausend Gulden eine deutsche Zeitung, die Verfassungsrecht predigen und zur Geltung bringen will. In Laibach gründet eine Altiengeellschaft unter der Regie der ersten weltlichen und geistlichen Korpsen eine nationale Druckerei.

Ich rufe also den konstitutionellen Vereinen zu: „Thut desgleichen, wenn auch im kleinern Maßstabe!“

Greifen wir in das neue Testament zurück: Christus sprach zu seinen Jüngern: „Geht hinaus und prediget das Evangelium!“

Feuilleton.

Eisenklaven.

Tin-te-hohn-tse, ein großer Gelehrter des himmlischen Reiches, hat mit der eingehendsten und liebevollsten Aufmerksamkeit die Naturgeschichte des weißen Sklaven in Europa, den er auch den „eisernen Sklaven“ nennt, studirt, und darüber ein sehr umfangreiches und hochinteressantes Buch* — natürlich in chinesischer Sprache — geschrieben. Ein Feuilletonist der „Frankfurter Zeitung“, C. Reinhardt, ließ sich die Mühe nicht verdrießen, das Werk zu übersezen und den deutschen Lesern in einem Auszuge mitzutheilen, aus welchem wir die bemerkenswerthesten Partien hervorheben.

Tin-te-hohn-tse erzählt zunächst, wie das äußere der Eisenklaven hergerichtet wird. Obgleich er nicht zu wissen scheint, daß zu Tacitus' Zeiten das lange Haupthaar ein Zeichen des freien Mannes war, hat er doch erkannt, wie mit dem Scheeren der Haare

die Sklaverei ihren Anfang nimmt. „Den jungen Leuten zu zeigen, daß nicht einmal ihre Haare ihr Eigenthum sind, macht man aus ihrem Haupte eine Stiefelbürste.“ Sind die Haare geschoren, zieht man den Sklavenzöglingen die bunte Jacke an. Sobald sie damit bekleidet, beginnt der Unterricht in der „Ehre.“ Man sagt ihnen nämlich, es sei eine große Ehre, in einem bunten Rock einherzugehen. Zweifelt einer daran, wird er, um ihn vom Gegentheil zu überzeugen, in einen finsternen Kasten gesteckt, „denn im Kasten liegt die ganze Doktrin, sowie alle Beweisführung der Eisenklaverei.“ Der Sohn des himmlischen Reiches sieht sehr wohl ein, wie schwer es ist, jungen Leuten den Glauben an die Heiligkeit ihrer Jacken beizubringen. Als treffliches Mittel, diesen Glauben zu verbreiten, erkennt er die Volksbücher, welche unter die Eisenklaven vertheilt werden und aus denen sie alles, was keinen bunten Rock trägt, verachten lernen. Wenn auch mit Mühe — je mehr Verstand einer besitzt, um so schwerer wird es ihm — kommt der Eisenklave doch in solchen Ländern, wo noch keine freisinnigen Verfassungen bestehen, schließlich dahin, sich für den Herrn der

Leute ohne bunte Jacken zu halten und sie als Feinde zu betrachten, weil sie nicht alles für ihn hergeben, was sie besitzen. „Wenn der Eisenklave, bemerkt der Chineser mit Recht, auf diesem Standpunkt angelangt ist, dann kann man ihn zu allem verwenden, was man nur mit ihm anfangen will.“ Man gibt ihm dann auch ein „großes Messer“, das er stets an der Seite tragen muß, damit er jeden Augenblick beweisen kann, daß er zu den Herren des Landes gehört. „Wer dies bezweifelt, dem kann er ein Ohr oder eine Hand abhauen, ohne daß ein Hahn darnach kräht.“ Tin-te-hohn-tse erkennt trotzdem, daß es dem gemeinen Sklaven (Servus Bagnonettum communis), wenn er sich für den Herrn der Schöpfung hält, nicht besonders gut geht. Ueber ihm steht nämlich eine Menge Sklavenvögte, die in dem Buche ausführlich beschrieben werden. Wir müssen uns aus mehr als einem Grunde enthalten, diese Beschreibung vollständig abzudrucken und beschränken uns deshalb darauf, einige charakteristische Züge mitzutheilen:

Der unterste Vogt ist der Goodverdamlich (Servus daecurio), der den gemeinen Sklaven lehrt,

* Tin-te-hohn-tse's „Naturgeschichte der weißen Sklaven“ übersezt von C. Reinhardt. Verlag von Ed. Ade in Stuttgart.

Die Kieger, Balach, Thun und Elam in Böhmen; die Brajak und Genossen in Mähren; Bischof Rudigier sammt Anhang in Linz; Giovannielli, Greuter und die ganze tiroler Landschaft, die wenigen slovenischen Parteiführer in Steiermark und Krain gehen und fahren hinaus, predigen dem Volke ihr Glaubensbekenntniß vor und das Volk sagt es gehorsamst — nach.

In mehreren Kronländern, nennen wir beispielsweise Niederösterreich, gehen aber auch die verfassungsfreundlichen Agenten in die weite Welt und predigen das Evangelium des — Verfassungsrechtes: Dr. Josef Kopp predigt in Waidhofen, Dr. v. Wende in Zwettl, Dr. Ofner in Weitz, Minister Breisl in Seckshaus, Czedit in Mistelbach; in Mähren predigt Dr. Bazant in Wischau, Dr. Zeillner in Proßnitz u. s. w. Alle diese Freiheitsapostel verkehren an Ort und Stelle mit der Bevölkerung.

Ich schließe meinen wohlgemeinten Hirtenbrief mit dem Aufruf an die Mitglieder des konstitutionellen Vereines auch in Laibach: „Qui rem publicam salvam esse vult, me sequatur!“ auf deutsch: „Wer unter Euch, Liebe und Getreue, die hiezu erforderlichen subjektiven Fähigkeiten besitzt, wer für konstitutionelle Freiheit, für Verfassungsrecht, welches, Gott sei Dank, in allerhöchster und höchster Instanz wieder zur Geltung gelangt ist — lebt; wer Willens ist, daß Krain nicht im klerikalen Sumpfe untergehe, der gehe hinaus in die Gauen und Bezirke des Landes, befehle die Bevölkerung über die Wohlthaten der Verfassung, über die unheilvollen Machinationen ihrer Gegner, theile sein Programm mit, überwache die Bornahme der Wahlen und bewerbe sich um ein Mandat, welches er nach Erhalt kraft Verfassungsrecht zum Heile Gesamtösterreichs, zum Heile seines Heimatlandes Krain getreu ausüben solle und wolle.“ Nun Gott befohlen! Sincerus.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. Dezember.

Inland. Die Ernennung des FML. von Koller zum Zivil- und Militärstatthalter von Böhmen hat noch eine andere Wirkung nach sich gezogen, nämlich die Beförderung des bisherigen Kommandirenden von Böhmen, Grafen Huhn, zum Feldzeugmeister und dessen Ernennung zum Kommandirenden in Ungarn. Dafür geht Freiherr von Gablenz in Pension, „aus Gesundheitsrücksichten,“ wie in neuester Zeit in Oesterreich die Frase lautet. Gablenz ist Sachse, also ein Landsmann Beust's und Protestant, von liebenswürdigem Charakter, bedeutendem militärischen Talente, wie sein Erfolg bei Trautau mitten unter den allgemeinen Niederlagen bewiesen, und einer der populärsten Truppen-

was rechts und links ist, wie er nach dem Tamtam gehen, wie er sein Eisen gradaus, schief oder steif halten muß, wenn ein Obervogt vorübergeht. Der Goodverdamnick bleibt gewöhnlich sein ganzes Leben Eisenklave, weil er nichts gelernt hat. Seine Hauptwissenschaft besteht in der Kenntniß aller gangbaren Flüche. Kann er einige neue dazu erfinden, so ist sein Ruhm gesichert; denn diese Flüche sind ein wichtiges Mittel zur Dressur. Zunächst lernen die Sklaven von ihm, wie sie stehen, dann wie sie gehen müssen. „Dies ist, bemerkt Tin-te-hohn-tse, von ungeheurer Wichtigkeit, denn es gehört zu den Hauptvergünigungen des Obermandarinen, zweitausend Sklaven in dem Tempo einer Drechselmaschine oder Delfstampfe daher kommen zu sehen, ja, es gibt in diesem sonderbaren Lande Leute, welche der festen Meinung sind, daß die höchste Spitze menschlichen Strebens darin bestehe, zweitausend Sklaven in einer Sekunde das linke und in der anderen das rechte Bein heben und mit einem Krach auf den Boden setzen zu lassen. Dieser Zustand höchster menschlicher Vollkommenheit ist schwer zu erreichen und kostet den Goodverdamnick's entseßlich viel Mühe und Flüche.“

(Schluß folgt.)

führer in Oesterreich. Sein Nachfolger im Landeskommando von Ungarn dagegen durch nichts bekannt, als durch seine übergroße Frömmigkeit und römisch-katholische Gesinnung.

Die Blätter veröffentlichen den Wortlaut des Rundschreibens, welches Graf Andrassy an die Vertreter des Wiener Kabinetts im Auslande bei seinem Amtsantritt gerichtet hat. Dem Schriftstück wohnt übrigens keine besondere Bedeutung inne. Graf Andrassy sagt eben, was er sagen mußte, daß für Oesterreich eine Politik des Friedens eine absolute Nothwendigkeit, und Oesterreichs Völker bedürfen am allermeisten jener Friedensära, in Bezug auf welche unser Minister des Auswärtigen sich mit den fremden Mächten zu begegnen hofft. Es ist ferner ein Wort zur rechten Zeit, wenn Graf Andrassy die absolute Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Bestandes der österreichisch-ungarischen Monarchie laut verkündet und zugleich auf die Störungen hinweist, welche die Erschütterung dieses Bestandes im europäischen Gleichgewichte und in der Bewahrung des allgemeinen Friedens herbeiführen müßte. Der Besorgniß, daß der Name Andrassy eine zum Krieg führende Abenteuerpolitik bedeuten könnte, tritt das Rundschreiben auf das entschiedenste entgegen. Oesterreich bedarf einer klaren, offenen und entschiedenen Friedenspolitik, weil nichts ihm so große Stärke verleihen kann, wie die Entwicklung seiner Wohlfahrt, und weil jede auswärtige Verwicklung seine freiheitliche Umgestaltung in einen konstitutionellen Staat verhindern würde.

In allen Kronländern, wo die Landtage aufgelöst wurden, ist die Wahlagitatio im vollen Flusse, da die kurze Spanne Zeit bis zu den Neuwahlen geeignet ist, zu energischer Thätigkeit anzuspornen. Wahlauschüsse werden eingesetzt, Aufrufe erlassen, Kandidaten aufgestellt und nichts versäumt, was der Verfassungspartei diesmal den Sieg zu sichern vermag.

Ausland. Die Berliner „Provinzial-Korrespondenz“ bespricht die wiederholten Ermordungen deutscher Soldaten in Frankreich und die Straflosigkeit der Mörder, und schließt in folgender Weise: Die ehrlose Haltung der französischen Bevölkerung und der französischen Gerichte könne nicht bloß Gegenstand ernster Betrachtungen sein, sie sei auch von dringendster praktischer Bedeutung. Die Sicherheit der deutschen Truppen in Frankreich sei aufs höchste gefährdet, wenn die französischen Geschwornen und die höchsten richterlichen Beamten solche nichtswürdige Grundsätze zur Beschönigung des Mordes von Deutschen verkünden können.

Die Regierung brachte im preussischen Landtage zahlreiche Vorlagen ein, darunter die, betreffend die Aufhebung des Staatschulds. Die hiedurch flüssigen 30 Millionen sollen zur Tilgung der fünfprozentigen Anleihe vom Jahre 1859 und zur Ablösung der fünfprozentigen Rente verwendet werden. Der Haushaltsetat pro 1872 ergibt große Mehreinnahmen. Disponible 8,224,700 Thaler sollen für die Aufbesserung der Gehalte der Beamten, der Elementarlehrer, der Professoren und zur Verbesserung der Universitäten verwendet, eine Million für Steuerreformen reservirt werden. Der disponible Ueberschuß kommt dem Extraordinarium zugute. Der Finanzminister schließt sein einstündiges Exposé mit den Worten: „Wir waren bemüht, alle Interessen des Landes zu fördern, die materiellen wie die geistigen.“

Der Rede, welche der bairische Staatsminister Lutz bei der Verathung über den Gesetzentwurf betreffs Amtsmißbrauchs von Seite der Geistlichen im deutschen Reichstage hielt, entnehmen wir folgende Stelle: „Vor zwei Jahren ging ich in der Eigenschaft als Justizminister an mehrere Gerichtsstiche in Bauangelegenheiten und kam auch nach Passau. Den Herrn Bischof von Passau kannte ich persönlich gar nicht; persönliche Beziehungen bestanden also zwischen uns nicht. Es ist aber bei uns üblich und als Pflicht der Artigkeit erkannt, daß, wenn ein Mit-

glied der Regierung an einen Bischofsstich kommt, es dem Bischof einen offiziellen Besuch macht. Der Herr Bischof — er war damals etwas anderer Stimmung als jetzt — hat mir damals einen eingehenden politischen Vortrag gehalten und mir darin auseinandergesetzt, die Kirche strebe, man möge machen was man wolle, nach der Herrschaft im Staate. Sie habe es bis jetzt mit allen Staatsformen probirt und ihren Zweck nicht erreicht. Mit dem Absolutismus sei ohnehin in der Jetztzeit nichts mehr zu machen, der Konstitutionalismus habe sich auch nicht als ein entsprechendes Mittel für Begründung der kirchlichen Herrschaft erwiesen, die Kirche strebe nun nach anderen Mitteln, sie werde sich demnach mit der Demokratie, mit den Massen verbinden um den angegebenen Zweck zu erreichen, und als ich vielleicht ihm gegenüber ein etwas ungläubiges Gesicht machte, bemerkte mir der Herr Bischof: Nehmen Sie es gar nicht so leicht, glauben Sie es ja, was ich sage; ich bin dessen überzeugt, es verhält sich so. Warum sollen wir nicht glauben, was in dieser Beziehung ein Bischof uns sagt?“

Die „Weser Zeitung“ sagt mit Bezug auf das neue Strafgesetz gegen geistlichen Amtsmißbrauch: „Wir müssen zugeben, daß die unmittelbaren Wirkungen des Gesetzes nicht bedeutend sein können. Aber wir legen erheblichen Werth darauf, daß überhaupt einmal die Standarte des Gesetzes von Reichswegen gegen den Ultramontanismus aufgerichtet und entfaltet wird, daß der Grundgesetz feierliche Sanction erhält: es ist straffällig, unter kirchlichen Vorwänden in das Gebiet des Staates einzugreifen. Schleudert ihr uns kraft eurer himmlischen Unfehlbarkeit das Wort Sünde ins Gesicht, so halten wir euch kraft unserer weltlichen Hoheit das Wort Verbrechen entgegen. Wer unter dem Vorgeben, daß seine Gewissenspflicht es ihm gebiete, den öffentlichen Frieden zu stören unternimmt, der wandert ins Gefängniß. Die Kirche und die Kanzel mögen so heilig sein, wie sie wollen, gegen das Strafgesetzbuch des deutschen Reiches gewähren sie hinfort keine Freistatt. Man wird abzuwarten haben, ob diese Vindikation des unveräußerlichen Majestätsrechtes nicht einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auch in denjenigen Klassen hinterlassen wird, in denen man bisher stumm und stumpf sich den Ansprüchen des Vatikans unterwarf, welche ja nirgend ernstlichen Widerstand zu finden schienen.“

Ein französisches Schwurgericht hat abermals einen Mann, der einen sächsischen Soldaten meuchlerisch erdolcht hat, freigesprochen. Die „große Nation!“

Zur Tagesgeschichte.

— Hänleins lenkbares Luftschiff. Großes Aufsehen nicht bloß in fachmännischen und militärischen Kreisen erregt gegenwärtig in Wien die hochwichtige Erfindung des Ingenieurs Hänlein aus Mainz. Daß derselbe das große Problem der Steuerbarkeit des Luftballons glücklich gelöst hat, beweisen die Experimente, die er mit seinem Luftschiffmodell öffentlich vornimmt. Als Motor dient die Venoir'sche Gasmaschine, die zum Betrieb einer Luftschraube angewendet ist, derart, daß die Maschine aus der Gasfüllung des Ballons gespeist wird. Die Luftschraube entspricht vollkommen ihrem Zweck, denn sie ermöglicht die Fortbewegung des Ballons in jeder beliebigen Richtung, während die Lenkung durch ein Steuerrohr bewirkt wird. Ein nach dem Hänlein'schen System gebautes größeres Luftschiff verspricht umsomehr die durch das übrigens schon ziemlich große Modell erregten Erwartungen vollkommen zu erfüllen, als es, anstatt wie hier mit gewöhnlichem Steinkohlengas, mit dem fünfmal leichteren Wasserstoffgas gefüllt werden würde, so daß dann bei gleicher Ballongröße die Tragfähigkeit eine ungefähr doppelt so große sein wird, die Maschine daher auch weit schwerer und demnach viel kräftiger sein kann, endlich die Tragfähigkeit eines Ballons im Kubus zunimmt, der Widerstand gegen die Luft aber nur im Quadrat. Der Umstand endlich, daß die Experimente mit dem Hänlein-

schon Modellschiff ohne Belastung durch Personen und in geschlossenem Raum angestellt werden, läßt dieselben durchaus nicht an Werth verlieren, weil die Geschwindigkeit des Ballons in ruhiger Luft mit mathematischer Genauigkeit auch auf die Geschwindigkeit in bewegter Luft schließen läßt, genau wie dies z. B. bei dem Dampfschiff der Fall ist. Erwiesen ist übrigens, daß ein Hainlein'sches Luftschiff mit einer Geschwindigkeit von 36 Fuß in der Sekunde sich bewegen, also auch gegen starken Wind ankämpfen könnte, sowie daß die Konstruktion alle Feuergefahr ausschließt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Vereinsmitglieder zur 36. (außerordentlichen) Versammlung einzuladen, welche heute Freitag den 1. Dezember, Abends halb 8 Uhr, im Kasino-Glaskalon stattfindet.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Landtagswahlen.
2. Besprechung der Haltung der national-klerikalen Partei in jüngster Zeit.

— (Fleischtarif pro Dezember.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 26 kr., mittlere Sorte 22 kr., geringste Sorte 18 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 23, 19 und resp. 15 kr.

— (Bürgerkränzchen.) Trotz der kurzen Faschingsdauer werden heuer wieder 4 Bürgerkränzchen abgehalten, und zwar wurden dazu die auf den 7., 21. und 28. Januar und 11. Februar fallenden Sonntage bestimmt. Der Umstand, daß sich das Komitee auf drei Jahre konstituierte, sichert die Bürgerkränzchen auch für die Zukunft. Es wäre im Interesse der Geselligkeit gewiß sehr zu wünschen, wenn die schon einmal aufgetauchte Idee, einen Bürgerverein zu gründen, dessen Zweck ohne jede nationale oder politische Färbung rein nur darin bestünde, dem Bürger- und Gewerbebestande eine Stätte des Vergnügens, der Erholung zu werden, durch das Bürgerkränzchenkomitee zur Ausführung gelangen würde. Wir verhehlen uns die Schwierigkeiten, welche die Gründung eines derartigen Unternehmens gerade in Laibach zu überwinden hätte, keinesfalls, sind jedoch fest überzeugt, daß die Idee im Bürgerstande gewiß lebhaften Anklang findet und sich bei erstem Willen auch realisieren ließe. Doch um zum Schluß wieder auf die heutigen Bürgerkränzchen zurückzukommen, wollen wir heute nur die Neugierde der schönen Leserinnen erregen und sagen, daß wir, wenn wir jetzt schon aus der Schule schwagen dürften, großartiges verrathen könnten. Uns dieses für nächsten Vorbehaltend, rathen wir den tanzlustigen Damen und Herren, mit den Vorbereitungen bald zu beginnen, damit ja kein Kränzchen versäumt wird; bei der Kürze des Faschings wäre es ewig schade, auch nur einen Bürgerkränzchenabend zu versäumen, da jeder und besonders der erste, heuer eine ganz besondere, noch nicht dagewesene Ueberraschung bieten wird.

— (Dienstboteninstitut.) Nach einem uns vorliegenden Plane gedenkt Herr Adolf Gaudia ein sogenanntes „Dienstbefehlungsinstitut“ in Verbindung mit einer Geschäftsvermittlung in Laibach zu gründen, um dem allgemein gefühlten Mangel an verlässlichen Dienstboten jedweder Gattung abzuheffen. Es sollen nach der Idee des genannten Herrn dienstlose Individuen jeden Arbeitszweiges in das Institut aufgenommen, daselbst verpflegt, unterrichtet, in ihrem speziellen Fache vervollkommenet und zu Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit Arbeitsamkeit und Pfllichteifer angeleitet werden. Eine Büchersammlung in beiden Landessprachen, Zeichnungsvorlagen und dgl. sollen dazu beihilflich sein. Die Hauptsache jedoch, wer das ganze beaufsichtigen, leiten, wer Unterricht erteilen und die mannigfachen Fertigkeiten der Hauswirtschaft u. s. w. beibringen soll, ist leider aus dem vorliegenden Prospekt nicht ersichtlich. Der Unternehmer, der damit zu-

gleich ein Geschäftsvermittlungsbureau zu verbinden gedenkt, erwartet, daß seine Idee in allen Schichten der Gesellschaft Unterstützung finden werde, da die Wohlthat eines solchen Institutes, zu jeder Zeit geschickte und verlässliche Dienstboten ins Haus zu bekommen, allen Familien zu gute kommen soll.

— (Konzert der filharm. Gesellschaft.) Die filharmonische Gesellschaft gibt am 3. Dezember, Nachmittags 4 1/2 Uhr ihr zweites Konzert. Das Programm enthält: 1. E. Reinecke, Ouverture zur Operette: „Der vierjährige Posten.“ 2. F. Mendelssohn-Bartholdy, Konzert für das Pianoforte aus G-moll mit Orchesterbegleitung, gespielt vom Herrn Joseph Böhrer. 3. Karl Horak, a) „Das Ständchen“, L. Hartmann, b) „Wenn der Frühling auf die Berge steigt.“ Lieder, gesungen von Frä. Karoline Zell, Mitglied des landsh. Theaters. 4. E. Reinecke, Vorspiel für Orchester zum fünften Akte aus der Oper: „Manfred“ (auf Verlangen). 5. Ludw. v. Beethoven, Symphonie B-dur. — Anmeldungen zum Gesellschaftsbeitritt übernimmt Herr Cantoni.

— (Gemeindevahl.) Für den verstorbenen Franz Fließ ist der Handelsmann Franz Jgisi zum Vorsteher der Ortsgemeinde Aich gewählt worden.

— (Schadenfeuer.) Am 21. d. ist wieder durch Spiel mit Rindhölzchen in dem Häuschen des Kaspar Bilban in Dornce (Bezirk Krainburg) ein Schadenfeuer ausgebrochen und die erwähnte Kutsche ein Raub der Flammen geworden.

— (Theater.) Die gestern in Szene gegangene Novität: „Drei Paar Schuhe“ von Görlitz ist ein Stück, das in seinem ersten Theile einen recht guten Anlauf nimmt und eine ganz hübsch erdachte Idee in einer wenigstens originellen Weise durchzuführen verspricht, das sich aber gleich in seinem zweiten Theile merklich verflacht, um endlich zum Schluß in einer ganz gewöhnlichen Farbe zu enden. Der Dichter hält nicht, was er zu Beginn erwarten läßt, und was er bei ein wenig mehr Ernst und gehaltvollerer Exposition leicht viel besser und wirksamer hätte erreichen können. Statt dessen gefällt er sich in einem allzureichlichen Hereinziehen des trivialen Elementes — die Verfolgung der eigentlichen Tendenz des Stückes tritt hierbei immer mehr in den Hintergrund und aus dem geschickt introduzierten Lebensbilde wird schließlich eine alltägliche Fabel, die in nichts hervorragt über die zahllosen anderen Produkte dieses Genre's. Was dieser Novität daher einen bescheidenen momentanen Erfolg sichert, liegt wohl nur in dem Umstande, daß sie durch eine reichliche musikalische Ausschmückung und eine stets lebhafte und abwechslungsreiche Szenerie, wie durch die geschickte Verflechtung mehrerer wirksamen Kouplets und Duodilets wenigstens den einen Zweck zu erfüllen, so ziemlich zu erreichen weiß. Dies gelang ihr gestern allerdings auch in unserem Hause, denn das Publikum nahm die leichte, aber heitere Waare beifällig auf und wußte allen jenen Kräften, die sich um eine gewandte und frische Darstellung derselben ein Verdienst erworben, den besten Dank. Dies galt insbesondere Frau Paulmann und Herrn Schlesinger, den beiden Trägern dieses Stückes. Beide spielten mit viel Humor und Werve und ist die heitere Stimmung des gefrigen Abendes zum größten Theile durch ihre wirklich vorzügliche Mitwirkung erreicht worden. Fr. Paulmann ließ uns in ihrer Allerweltsheldin „Reni“ neuerdings eine ihrer Glanzrollen erkennen, während uns andererseits Hr. Schlesinger als „Nachfolger“ Gelegenheit bot, seine Kunstfertigkeit auch in choreographischer Hinsicht zu bewundern. Desgleichen trugen auch alle übrigen zu dem vortrefflichen Ensemble, das in allen Szenen herrschte, ihr bestes bei, und können wir hier der Herren Böck, Schulz und Radler, wie der Damen Böck-Weil, Fr. Langhof und Fr. Eberhard nur lobend erwähnen. — Das Haus war ziemlich gut besetzt.

Gingefendet.

Die hiesige Theaterleitung faßte seinerzeit den Entschluß, an Benefizabenden das Abonnement aufzuheben; dieselbe hatte Recht, daß sie es that, in Anbetracht, daß Benefizvorstellungen Ausnahmen sind, doch hätte sie nicht unterlassen dürfen, die Theaterfigabonnenten von der beschlossenen Maßregel in Kenntniß zu setzen; die Folge war, daß es am Benefizabende des Regisseurs Herrn Böck bei der Theaterkasse zu Mißbilligkeiten kam.

Mittwoch am 29. d. M. bringt der Theaterzettel „Maria Stuart.“ Benefiz des Fräulein Wilhelmine Krägel, — auf dem Zettel steht oben in der linken Ecke zu lesen „bei aufgehobenem Abonnement.“ tiefer am Ende des Zettels der Satz „bis 11 Uhr Vormittags bleiben die Sitze für die p. t. Abonnenten reservirt.“

Wir fragen uns nun bei Herrn von Walburg oder seinem Herrn Sekretär höflichst an, wie wir es anstellen hätten, unsere Plätze auszulösen, wenn uns der Austräger die Theaterzettel erst zwischen halb 1 und halb 2 Uhr Nachmittags bringt.

Unter uns gibt es Beamte und Geschäftsleute, die vorzeitig Morgens bis 1 Uhr Mittag entweder beim Schreibpulte hocken oder anderweitige Geschäfte besorgen; wir betrachten das Theater als eine Erholung und wissen mit sehr wenig Ausnahmen nicht früher, was am Abende gegeben wird, bis nicht der Theaterzettel ins Haus gebracht wird.

Wer trägt dann die Schuld an solch' verdrüsslichen Vorfällen?

Wir? Nein, wir sind Kunden des Theaterdirektors und verlangen mit vollem Rechte eine reelle, pünktliche Bedienung. Oder ist etwa das Theater kein industrielles Unternehmen? *

Die Austräger? Nein, denn diese behaupten, daß ihnen die Theaterzettel erst um 9 Uhr Vormittags übergeben werden.

Wer nun? Niemand anderer, als die Theaterleitung, welche ihre Geschäfte nonchalant besorgt und nonchalant besorgen läßt.

Mehrere Abonnenten.

* Für den Theaterdirektor ganz gewiß. Ann. d. R.

Das Haus S. Sacks & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten so angelegentlich empfohlen, daß wir nicht umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindorfer & Comp. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Unterleibsbruchleidende werden auf die in dieser Nummer enthaltene bezügliche Annonce von G. Sturzenegger aufmerksam gemacht.

Zum Glücks-Versuche

durch ihre soliden und für die Interessenten äußerst vorteilhaften Einrichtungen ganz besonders geeignet ist die vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte große Geld-Verloosung.

1/4 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn und speziell Gewinne von M. Grt. 150.000 — 100.000 — 50.000 — 40.000 — 30.000 — 25.000 — 2 à 20.000 — 3 à 15.000 — 4 à 12.000 — 11.000 — 5 à 10.000 — 5 à 8000 — 7 à 6000 — 21 à 5000 — 4 à 4000 — 36 à 3000 — 102 à 2000 — 206 à 1000 — 256 à 500 u. c. bietet dieselbe in ihrer Gesamtheit und verdient dieses Unternehmen schon deshalb unstrittig den Vorzug vor vielen ähnlichen, weil 28.900 Lose, d. i. weit über die Hälfte der Gesamtzahl, im Laufe der Ziehungen resp. innerhalb einiger Monate mit Gewinn erscheinen müssen.

Die erste Ziehung ist auf den

20. dieses Monats

amtlich festgestellt, und kosten zu derselben Ganze Original-Lose 3/4 fl.

Halbe " 1 1/2 "

Viertel " 1 "

Gegen Einfindung des Betrages in Banknoten werden die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose von uns verkauft und die amtlichen Pläne gratis beigelegt.

Sofort nach der Ziehung lassen wir unseren geehrten Interessenten die Gewinne zugehen und gelangen ebenso die Gewinnelder unmittelbar nach Entscheidung zur Auszahlung.

Erfahrungsgemäß tritt mit dem Herausgehen des Ziehungs-Termines ein Mangel an Losen ein und beliebe man, um sofortiger Ausführung der gereigten Aufträge sicher zu sein, sich baldigst direkt zu wenden an

(574—1)

S. Sacks & Co.

Staats-Effekten-Handlung in Hamburg.

Witterung.

Laibach, 1. Dezember.

Trübe, anhaltender Regen, Winddreher von Südwest nach Ost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.3°, Nachm. 2 Uhr + 4.3° C. (1870 + 0.2°, 1869 + 0.7°) Barometer bedeutend gefallen, 723.03 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.7°, um 3.1° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 10.70 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 30. November.

Elefant. Matajé, Handelsm. — v. Paer, Bilsfeld. — Achtschm, Privat, Rudolfswarth. — Fingermann, Handelsreisender, Wien.

Stadt Wien. Koller, Neumarkt. — Jugoviz, Privat, Krainburg. — Berger, Brunn. — Löwisch, Kfm., Wien. — Delhauser, Ingenieur, Radmannsdorf. — März und Böll, Kaufleute, Wien. — Fr. Otto, Weinweg.

Baler. Hof. Angoletti, Triest.
Mohren. Seit, M. Feistritz. — Mesocco, Udine.

Verstorbene.

Den 30. November. Johann Zupancic, Tagelöhner, alt 40 Jahre, und Florian Stancin, Bettler, alt 59 Jahre, beide im Zivilspital an der Lungenentzündung.

Theater.

Heute: Zum ersten male: **Schleicher und Genossen.** Lustspiel in 5 Aufzügen von Genée.

Gedenktajel

über die am 4. Dezember 1871 stattfindenden
Lizitationen.

1. Feilb., Kotschianische Real., Verschano, BG. Laas. — Feilb., Verschaj'sche Real., Melana, BG. Laas. —
3. Feilb., Stancich'sche Real., Verhuit, BG. Laas. —
1. Feilb., Pudelsch'sche Real., Laibach, BG. Laibach. —
3. Feilb., Lauschin'sche Real., Weidendorf, BG. Krainitz.

Telegramme.

Wien, 30. November. (Unterhausung.) Andrassy legt mittels Zuschrift sein Deputirtenmandat nieder. Ivanka interpellirt wegen Vorlage des Gesetzentwurfes über die Reform des Oberhauses. Jiska beantragt, insoweit nicht in die Beratung des Militärgrenzbudgets einzugehen, als das Ministerium nicht sämtliche Militärgrenzakten vorgelegt und die notwendigen Aufklärungen gegeben haben wird.

Berlin, 30. November. Der Reichstag verwarf mit 190 gegen 84 Stimmen das Amendement bezüglich eines zweijährigen Pauschalquantums für das Militärbudget, nahm mit 150 gegen 134 Stimmen ein dreijähriges Pauschalquantum an, nachdem Delbrück namentlich auf die herrschende Strömung nach Revanche im französischen Volke hingewiesen hat, wenn gleich die französische Regierung loyalst bemüht ist, Verträge zu erfüllen.

Paris, 30. November. Beust ist eingetroffen, wird bei Thiers dejeuner und sodann nach London weiterreisen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. Dezember.

Spez. Rente österr. Papier 58.55. — Spez. Rente österr. Silber 68. — 1860er Staatsanlehen 102.25. — Bankaktien 317. — Kreditaktien 319.50. — London 117.15. — Silber 116.75. — R. f. Münz-Dutaten 5.56. — Napoleonsd'or 9.28'.

Wiener Börse vom 30. November

Staatsfonds	Wert	Ware	Deff. Hypoth.-Bank	Wert	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	58.55	58.40	95.	95.50	
do. do. öst. in Silber	67.70	67.80			
do. von 1854, ganz	92.75	93.25			
do. von 1860, ganz	101.20	101.30			
do. von 1860, Rinf.	115.	115.25			
Brämen'sch. v. 1864	143.	143.50			
Grandentl.-Obl.					
Österr. Rente zu 5 p. Ct.	90.50	92.			
Kärnten, Krain					
a. Kärntenland 5	85.75	86.			
ungarn . . . zu 5	79.50	80.			
Kroat. u. Slav. 5	—	28.			
Stienbürg. 5	5.50	76.50			
Aktion.					
Rationalbank . . .	815.	816.			
Union - Bank . . .	281.50	281.75			
Kreditbank . . .	320.90	321.10			
R. f. Ö. Compt.-Bef.	970.	975.			
Anglo-österr. Bank	386.50	386.70			
Öst. Bodencr.-B.	288.	270.			
Öst. Hypoth.-Bank	94.	95.			
Steier. Compt.-B.	250.	255.			
Franko - Austria .	132.20	132.40			
Kais. Ferd. Nordb.	9130	9135			
Südbahn-Gesellsh.	702.	723.20			
Kais. Elisabeth-Bahn	146.25	146.75			
Kais. Ludwig-Bahn	159.30	160.			
Siebenb. Eisenbahn	177.	178.			
Staatsbahn . . .	3.	395.			
Kais. Franz-Joseph	212.75	213.25			
Kais. Franz-Joseph	181.70	82.			
Österr. - Rum. Bahn	185.	185.50			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 p. Ct. verlosb.	28.90	29.10			
Ang. Bod.-Kreditbank	88.75	89.25			
Öst. Bod.-Kredit	104.	104.8			
do. 10 p. Ct. rufb.	86.50	87.			
Deff. Hypoth.-Bank					
100 fl. 5 p. Ct.	111.50	111.75			
do. 6 p. Ct.	111.50	111.75			
Nordb. (100 fl. 5 p. Ct.)	115.75	116.25			
Staatbahn pr. Stüd	135.50	136.50			
Staatb. pr. St. 1867	133.50	134.			
Studobf. (300 fl. 5 p. Ct.)	90.50	91.20			
Franko-Jos. (200 fl. 5 p. Ct.)	111.50	112.			
Loose.					
Archit 100 fl. 5 p. Ct.	189.	190.			
Den.-Dampfsh.-Bef.	97.	97.50			
zu 100 fl. 5 p. Ct.	120.50	121.50			
do. 50 fl. 5 p. Ct.	59.	60.			
Österr. 40 fl. 5 p. Ct.	32.	33.			
Salin . . . 40	42.	43.			
Galiz. . . 40	28.	29.			
Warsz. . . 40	28.	28.			
St. Genesl. 40	31.50	32.			
Windischgrätz 20	24.5	25.			
Waldstein 20	22.	23.			
Regelw. 10	14.	16.			
Studobf. 10 fl. 5 p. Ct.	14.50	15.			
Wechsel (3 Mon.)					
Kugsh. 100 fl. Südb. B.	95.40	95.80			
Frankf. 100 fl.	98.85	99.			
London 100 fl. Sterl.	116.50	117.10			
Paris 100 francs	45.20	45.30			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten	5.56	5.57			
20-Grancshüd . . .	9.38	9.39			
Reichsthaler . . .	1.74	1.75			
Silber	116.50	116.75			

Für Unterleibsbruchleidende.

Die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Gerisau, Schweiz, hat in Folge ihrer vorzüglichsten Wirksamkeit bei Unterleibsbrüchen, Muttervorfällen und Hämorrhoiden vielseitigsten Dank geerntet. Zahlreiche Atteste bestätigen eine vollständige Heilung selbst bei veralteten Fällen. Auf frankirte Anfragen wird Gebrauchsanweisung gratis versendet. — Zu beziehen in Löffeln zu 3 fl. 20 fr. 8. B. sowohl durch den Erfinder selbst, als durch Herrn Josef Weiss zur Mohrenapotheke, Tuchlauben Nr. 27 in Wien. (177—12)

Man biete dem Glücke die Hand! 250.000 M. Crt.

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die neueste grosse Geld-Verlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **25.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell M. Crt. 250.000, speziell aber 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 3000, 102 mal 2000, 206 mal 1000, 256 mal 500, 13.200 mal 110 etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantirten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 20. Dezember 1871

statt und kostet hierzu

- 1 ganzes Original-Los nur fl. 3'.
- 1 halbes " " " 1'.
- 1 viertel " " " 1'

gegen Einsendung des Betrages in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut offizieller Beweise erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt. (572—1)

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anleihenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.